

# Das Gaswerk ist jetzt eine Künstleroase

Die Kreativen Augsburgs haben das Gelände der Stadtwerke in Oberhausen erobert. Von Kollegen aus anderen Städten werden sie um die Probenräume und Ateliers beneidet. Einiges könnte sich trotzdem noch verbessern.

Von Sebastian Kraus

Wenn sich einem die herausragende Stellung des Augsburger Gaswerkareals als 70.000 Quadratmeter großes Kreativquartier nicht gleich erschließt, blickt man am besten mal Richtung Osten, nach München.

Philipp Staudt, experimenteller Trompeter und Gründungsmitglied der Brassband Moop Mama, bezeichnet seinen Proberaum in der Halle 6 auf dem Schweren Reiter-Gelände am Münchener Leonrodplatz als „absoluten Lottogewinn. Die Lage ist ideal, der Raum trotz Kellerlage trocken und ich kann ihn sogar als Studio nutzen“. Staudt gehört mit seinen beiden Mitmietern zu einer äußerst seltenen Spezies in der Landeshauptstadt: ein Musiker mit Proberaum, bezahlbar und nicht nur funktional, sondern auch gemütlich. München hat vielleicht acht große Brauereien, aber kein großes, spartenübergreifendes Kulturareal, wie Augsburg es mit dem Gaswerkgelände in Oberhausen hat. Die Suche nach Probenräumen und Ateliers gleicht da einer modernen Version der Weihnachtsgeschichte.

Dann mal schnell zum Gaswerkgelände in Oberhausen. Die Punkband Plan B ist wohl der älteste Mieter, 2007 zog das Trio zu einem symbolischen Preis in ein mittlerweile abgerissenes Gebäude gleich beim großen Scheibengasbehälter. Inzwischen zahlen sie für den Raum in den östlichen Werkstätten mehr, dafür ist auch mehr Leben im Areal: „Man trifft jetzt endlich auch mal Leute und kann in andere Proberäume schauen“, sagt Schlagzeuger Chris, „das einzige, was uns fehlt, ist ein Bierautomat.“ Punkrock eben.

Auch Musikerin Julia Kratzer fühlt sich wohl auf dem Gaswerkgelände, das Feeling sei „ein bisschen wie früher in der Reese, nur eben nicht so abgerissen“. Das Wort ist dabei durchaus positiv gemeint, da die urbane Heruntergekommenheit und die Tatsache, dass zu jeder Tages- und Nachtzeit interessante Menschen die Häuser bevölkern, neben wilden Feiern auch fruchtbare Kollaborationen entstehen ließen. Die Patina im Gaswerk wird ganz von alleine kommen, das ist nur eine Frage der Zeit. Was allerdings nicht nur Kratzer fehlt, ist eine gute Anbindung an den ÖPNV. Der Bus fährt abends alle halbe Stunde und gerade für die Künstlerinnen ist der Weg durch die dunkle und oft einsame Straße und Unterführung



Im Sozialgebäude des Gaswerks (oberes Bild) und im kleinen Scheibengasbehälter mit der angrenzenden Musikbox (unteres Bild) finden sich viele Probenräume für Künstler aus Augsburg. Die Sopranistin Mia Jakob schätzt es, dass sich das Areal immer mehr mit Leben füllt. Fotos: Lukasz Walda

zum Oberhauser Bahnhof nicht gerade angenehm.

Kratzers Band Lilla Blue arbeitet in der Musikbox, dem in Rekordzeit hochgezogenen Zwillingenbau zu den östlichen Werkstätten. Seitens der Stadtwerke ist man stolz, „dass die wesentlichen Schritte, also der Ausbau des Ofenhauses, die Renovierung der Werkstätten und der Neubau der Musikbox, so schnell vonstattengingen. Das hat Strahlkraft, weit über die Stadt hi-

naus“, meint Sprecher Jürgen Fergg.

Das deckt sich mit der Erfahrung von Schlagzeuger Tilman Herpichböhm: „Fast alle, die von außerhalb hierher kommen, sagen: Was ist hier denn los? Und das kommt von der Stadt? Wahnsinn!“ Er fühlt sich wohl im Raum, den er zusammen mit Tom Jahn und Jan Kiesewetter schon 2019 in den östlichen Werkstätten bezog. Die Miete sei angemessen und es werde auf

die Notwendigkeiten bei den Künstlerinnen und Künstlern geachtet. Wer oft Schlagzeug und Hammondorgeln in den Kofferraum räumen muss, freut sich über einen Raum im Erdgeschoss. Alle Drummer in eine Ecke des Gebäudes ziehen zu lassen, erscheint angesichts der Dämmverhältnisse in den Räumen eine gute Idee: „Der Schallschutz ist eher mittelmäßig, das dämmt jetzt nicht alles weg“, hat Herpichböhm festgestellt.

Auch wenn es Sopranistin Mia Jakob schön findet, „die anderen aus den Zimmern zu hören“, hört man diese Aussage öfters, gerade weil sich die „Künstleroase“, wie Jakob das Areal bezeichnet, immer mehr mit Leben füllt. „Die Räumlichkeiten sind zu 100 Prozent vermietet“, berichtet die Pressestelle der SWA. Deutlicher ist der Bedarf an kulturellem Freiraum wohl nicht in Zahlen auszudrücken.

Das Wohlfühlklima wird sich

wohl erst so richtig nach der Baustellenphase einstellen, und auch wenn die Sitzgelegenheiten im Kulturhof im Sommer schon gerne genutzt wurden, um sich von der Abendsonne den Proberaumstaub aus den Klamotten scheinen zu lassen, fehlt es in den Gebäuden an zentralen Punkten für soziale Kontakte, weiß Malerin Iris Eckhardt aus dem Sozialgebäude am Behälterturm zu berichten. Sehr ruhig gehe es dort zu. Trotzdem ist sie äußerst zufrieden: „Wir wurden gefragt, was wir brauchen. Ich konnte mir die Quadratmeterzahl meines Ateliers aussuchen und es wurde extra ein großer Raum in zwei kleine geteilt.“ Doch auch Eckhardt vermisst Infrastruktur.

Abgesehen davon, dass das nicht gerade preiswerte Restaurant im Ofenhaus nur abends geöffnet hat und auch sonst kein Büdchen weit und breit zu finden ist, gibt es auch im Sozialgebäude weder Küche noch Getränkeautomat. Die SWA zeigt sich „interessiert, mehr Angebot zu schaffen. Es gibt Interessenten für das Garagegebäude“, weiß Sprecher Jürgen Fergg, aber für eine Verkündung sei es noch zu früh.

Es fehlt also an Infrastruktur – und ein wenig auch Struktur. Man hört aus vielen Mündern, dass „eigentlich alles ganz gut organisiert ist“, doch in Sachen Zuständigkeit und Ansprechpartner gibt es dann doch immer wieder Durcheinander. Die Stadt ist Vermieterin, das Gelände aber gehört den Stadtwerken, die daher auch den Hausmeister stellen. Für Veranstalter bedeutet das, dass es keine Person gibt, die gebündelt koordiniert und über alles Bescheid weiß. Für Bands bedeutet das, dass man unter Umständen spät nachts mal mit dem Auto auf dem Gelände eingesperrt ist, wenn nach der Einfahrt die Batterie der Schranke den Geist aufgibt und der Hausmeister aus nachvollziehbaren Gründen nicht mehr zu erreichen ist. „Trotzdem“, sagt Herpichböhm, „ist es großartig, dass die Stadt die SWA in die Pflicht nimmt, Geld in das Gelände zu investieren“. Es sei gut, dass seitens der Stadt Augsburg erkannt wurde, wie wichtig es für eine Stadt ist, solche Orte zu ermöglichen, wo nicht nur ein paar Tage im Sommer anlässlich des Modulars oder Gaswerksommers ein Feuerwerk abgebrannt wird, sondern Tag für Tag Kunst und Musik entstehen kann. „Der Grundgedanke ist über die Maßen wertvoll“, so Herpichböhm – und nicht nur viele Kulturschaffende aus der Landeshauptstadt würden dies sofort unterschreiben.

## Im Chor frohlocken sie gegen Krisen

Singen macht Freude und gibt der eigenen Lebensfreude Ausdruck. Der Augsburger Sängerkreis, ein Zusammenschluss von über 130 Laienchören, widmet sich seit 125 Jahren dem gemeinschaftlichen Gesang. Für ein großes Projekt wird derzeit geprobt.

Von Gerlinde Knoller

**Augsburg** Würden an so einem besonderen Tag wie Dreikönig auch genug Publikum kommen, das das Parktheater in Göggingen füllt? Das waren erst die Bedenken des Augsburger Sängerkreises, als er den Termin für sein Jubiläumskonzert zum 125-jährigen Bestehen festlegte. Die Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. „Vom ersten Stück an war die Stimmung superpositiv“, erzählt Christian Toth, erster Vorsitzender des Augsburger Sängerkreises, und die Freude darüber ist ihm anzumerken.

Singen macht Freude. Singen gibt der eigenen Lebensfreude ihren Ausdruck. Gemeinsames Singen führt Menschen zusammen – als es während der Pandemie zwei Jahre lang fehlte, wurde dies deshalb so schmerzlich empfunden. Das war auch so bei den über 130 Laienchören mit ihren vor der Pandemie insgesamt rund 7000 Sängerinnen und Sängern, die unter dem Dach des Augsburger Sängerkreises versammelt sind. Jetzt dürften es rund tausend Stimmen weniger geworden sein. Im Augsburger Sängerkreis sind Laienchöre aus der Stadt Augsburg, aus dem Landkreis Augsburg und aus dem Landkreis Aichach-Friedberg vertreten, von Kinder- und Schul-

chören bis hin zu Chören, deren Mitglieder „zwischen 18 und 88 Jahre“ alt sind, so Christian Toth.

Als Dachverband ist der Augsburger Sängerkreis Ansprechpartner für die Laienchöre, berät in musikalischen, vereinsrechtlichen und organisatorischen Belangen, hilft bei der Abwicklung von Konzerten, oder gibt Zuschüsse. Er bietet Schulungen, Seminare und Workshops an, sein besonderes Augenmerk liegt auf der Förderung der Jugendarbeit. Am Herzen liegt ihm auch die Aus- und Fortbildung der Chorleiter in Zusammenarbeit mit dem Chorverband Bayerisch-Schwaben. Und vor allem: Er organisiert selbst Konzerte, wie jenes im Parktheater.

Wer durfte da mitwirken? Bei der Auswahl galt das Kriterium, dass es Chöre waren, die alle ein Jubiläum feierten, deren Anfänge schon lange zurück liegen: Die älteste ist die Sängergesellschaft „Lyra“, die 1867 gegründet wurde. Auch auf 125 Jahre schaut der Frohsinn-Chor Augsburg-Lechhausen zurück. 95 Jahre zählt der Kolping Männerchor Göggingen. Und der Chor der Bäckerinnung Augsburg besteht schon seit 123 Jahren. Zum großen Vergnügen des Publikums, erzählt Christian Toth, haben diese in ihr Konzertprogramm ein selbst gedichtetes „Stollenlied“ aufgenommen.

Singen, das kann auch helfen, Krisen leichter zu tragen. Das zeigt

ein Blick in die Chronik des Augsburger Sängerkreises. „In Dankbarkeit“ hieß es dort, werde „jener Männer gedacht, die es fertigbrachten, auch in Zeiten tiefster Bedrängnis unsere Verbindung aufrechtzuerhalten“. Gefragt wird in dieser Chronik, im Blick auf das Ende des Zweiten Weltkriegs, nachdem sich der Augsburger Sängerkreis im Jahr 1950 hatte neu konstituieren müssen: „Welche Kräfte waren es, die unserem Volke den Mut zum Neubeginn unter Ruinen gegeben haben? Einen kleinen Anteil hat sicherlich auch die Hinwendung singender Menschen zum befreienden Lied in der Gemeinschaft beigesteuert.“ „Singen heißt für mich frohlo-

cken“, sagt Christian Toth, der den Generationenchor Königsbrunn leitet, „die eigene Stimme ist die einfachste Weise, sich auszudrücken, man kann etwas leise oder laut sagen, man kann Gutes, aber auch Ungutes sagen. Wer im Chor singt, im Miteinander, lerne auch, auf die anderen zu hören, sich im rechten Moment zurückzunehmen. In diesem Jubiläumsjahr 2023 werden Chöre des Augsburger Sängerkreises bei verschiedenen Gelegenheiten zu hören sein, u.a. bei einem Konzert im Hofgarten, bei einem „Singen am See“ und es beginnen schon die Proben für ein ganz großes Projekt: Orffs „Carmina Burana“ im Juni 2024 in Friedberg.